

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 34 (1958-1959)
Heft: 9

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Schürch, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

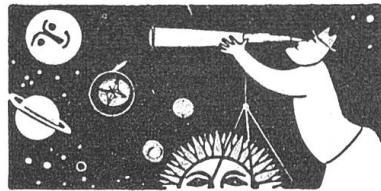
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ernst Schürch

D I E D I P L O M A T I S C H E M E S S E

In Genf wimmelt wieder einmal die Messe der Diplomatie. Es eignet sich für internationale Verhandlungen immer besser. Als vor wenig Jahren auf vorläufige Anfrage hin sich der Bundesrat ohne weiteres bereit erklärt hatte, eine solche Konferenz in Genf aufzunehmen, drangen Angstrufe bis in die amerikanische Presse hinaus, die Stadt habe in der Hochsaison nicht Raum dafür, da die meisten Zimmer schon belegt oder voraus bestellt seien. Die Gefahr verzog sich. Es wäre ein Schlag für Genf und die Schweiz gewesen, wenn unser Land einmal als Gaststätte für internationale Verhandlungen versagt hätte.

Jetzt beherbergt Genf gleichzeitig die sich seit langem abmühende Konferenz für eine Verständigung über Atomexperimente und die Konferenz der Außenminister mit Tausenden von Berichterstattern und Begleitern. Diese Konferenz wurde hervorgerufen durch die russische Drohung, Moskau werde einseitig durch einen Vertrag mit der DDR vorgehen, wenn sich der Westen nicht bis zum 27. Mai 1959 herbeilasse, den verlangten Änderungen im Status Berlins zuzustimmen. Gleichzeitig rief Moskau nach einem Treffen der Regierungschefs. Aber Eisenhower erinnerte sich, daß die «höchste Ebene» sich vor vier Jahren als eine schiefe Ebene erwiesen hat, auf der nichts erreicht wurde, als eine Schaustellung der kommunistischen Vormacht unter Bulganin und Chruschtschew, während die Einigkeit des Westens ins Rutschen zu geraten drohte.

Diese Bedenken sind gegenwärtig erst recht verständlich, da London sich auf alle Fälle für eine Wiederholung des Experiments von 1955 hat gewinnen lassen. Mit einem Kompromiß kam man auf halb und halb: Washington stimmte der sogenannten Gipfelkonferenz zu, wenn eine Außenministerkonferenz vernünftige Aussichten für eine Verständigung vorbereite, und Moskau willigte in eine vorausgehende Beratung unter den Außenministern ein. Es konnte auch diese Gelegenheit ausnützen, um mit Verheißungen und Drohungen den We-

sten aufzuweichen, einen Keil zwischen die Verbündeten zu treiben und Adenauer als den Feind des Friedens in Deutschland anzuschwärzen. Die Aussichten für eine solche Zersetzungspolitik waren nicht ungünstig. Amerika hatte seinen zähen und hingebenden Leiter der Außenpolitik, John Foster Dulles, verloren; Frankreich bereitete der Führung des Nordatlantikpaktes Schwierigkeiten, indem es seine Kriegsflotte dem internationalen Kommando entzog, Basen für Atomgeschosse verweigerte und Anspruch auf die Stellung der vierten Atommacht erhob; England aber betreibt im Hinblick auf die Volksstimmung für die kommenden Wahlen eine Politik der Sonderverständigung mit Rußland, und zwar in Wirtschaftsverhandlungen, die gleichzeitig mit dem Genfer Treffen geführt werden, aber bis heute auch nicht vom Fleck kommen.

Rußland pflegt internationale Besprechungen mit formalistischen Vorfragen und allerlei andern Schwierigkeiten zu belasten, ehe man endlich zur Sache kommen kann. Der Streit um das Problem, ob man sich an einem eckigen oder einem runden Tisch niederlassen solle, ist ein Muster, und die gefundene Lösung ein Beispiel für das Nachgeben in der Form um der Sache willen. Rußland setzte den runden Tisch durch, aber seine ostdeutschen Klienten mußten sich mit einem Nebentisch begnügen; sie konnten sich nicht als gleichberechtigt neben die Mächte setzen und daraus ihre formale Anerkennung als Staat ableiten. Sachlich hat also der Westen gewonnen. Aber der runde Tisch diente doch zur Reklame für einen kommunistischen Erfolg.

Man sagte sich, die Atomkonferenz werde andeuten, ob es Moskau mit dem Verhandeln ernst sei. Ein Erfolg in der Kontrolle der Atomexplosionen ist schließlich aus mühseligen Bemühungen erwachsen. Aber mehr als eine Möglichkeit für die Hauptkonferenz von Genf war bis heute (20. Mai) kaum angedeutet. Immer noch gilt: «Je mehr man sagt, um so dunkler wird es.»